

gekühlt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrespreis 20 „ — „
vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 1 „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Wammern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserta:
Werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., resp. der Streifen-gebühr 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Engel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stola, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Helmarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür 5 fr. die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 91. Hermannstadt, Donnerstag den 21. April 1887. 103. Jahrgang.

Die Vorgänge in Afghanistan.

So oft eine Nachricht über Afghanistan nach Europa kommt, muß man des Reichthums gedenken, mit dem England für die Zukunft seiner größten und wichtigsten Colonie sorgt. Seit langen Jahren verfolgt England in Asien eine ebenso planvolle wie beharrliche Politik. Es gibt kein Reich in der Welt, welches dem Moskowitertum gefährlicher wäre, als England. Die erste Seemacht, überall mit seinen Interessen engagirt, überall im Besitz strategisch wichtiger Positionen, mit unermüdeten Hilfsquellen ausgestattet, tritt England allenthalben den Bestrebungen des russischen Reiches hindernd in den Weg. Als einzelner Gegner minder gefährlich, ist England der bedrohliche Bundesgenosse, den sich Russland an der Seite eines Feindes denken kann. Denn sobald England in den Kampf eintritt, ist mit einem Schlage die gesamte Operationsbasis verändert. Während sonst die Angriffslinie für den Feind immerhin eine beschränkte ist, erweitert sie sich der britischen Flotte gegenüber, soweit die Grenzen des russischen Reiches sich hinziehen. Die russischen Staatsmänner haben von jeher für diese Thatsache ein offenes Auge gehabt. Ihr Haß gegen England ist unerschütterlich, ihr Mißtrauen maßlos, wenn auch ihre Haltung mit Vorbehalt den offenen Versuch so lange als möglich und selbst den Schein der Neutralität nicht ohne Gefahr zu vermeiden weiß. Aber um so ernster und nachdrücklicher ist die stille Arbeit. Schon der erste Napoleon hatte den Gedanken, England in Indien zu vernichten. Er wußte, daß er in Europa Old Albion nicht ins Herz zu treffen vermöchte. Deshalb zog er zunächst an die Pyramiden. Aber Fortuna ist wetterwendisch, und sie wird an Wandelmutz nur von der Volksgunst übertroffen. Napoleon hatte Anlaß, nach Paris zurückzukehren, ehe er die erste Etappe auf dem Wege nach Indien errungen hatte, und er mußte die Lösung seiner Aufgabe der Zeit und — Russland überlassen. Das Moskowitertum setzte das Geschäft mit ungechwächten Kräften fort, nur daß es einen anderen Ausgangspunkt wählte. Der Weg nach Indien führt nicht über den Nil, sondern über den Kaukasus.

Seit Menschenaltern schiebt Russland Etappe auf Etappe gegen den Himalaya vor. Bei jedem Schritt fühlte sich England benachtheiligt und bedroht, und jedesmal begnügte es sich mit der heiligen Versicherung der Petersburger Staatsmänner, durchaus nichts Böses im Sinne zu fassen, sondern jetzt die Grenze seiner Interessen erreicht und gesichert zu haben. Bald hatte Russland nur einen räuberischen Volkstamm züchtigen, bald nur Weideplätze gewinnen, bald nur eine Handelsstraße sichern wollen, und immer wich England müthig zurück, wenn Russland schöne Worte gab. Wer erinnerte sich nicht noch der häßlichen Zusagen, Merw nicht occupiren zu wollen? Die Minister an der Demietrauten vor das Parlament und beschwichtigten die Erregung regelmäßig mit russischen Versicherungen. Die Auguren im alten Rom, wenn sie sich auf der Straße begegneten, sollen sich gegenseitig wenigstens angelächelt haben. Die englischen Minister blieben immer ernst, und man muß die Herrschaft bewundern, welche sie über ihre Rachmüthen ausübten. Heute hat Russland seine Machtspähre bis an die Grenzen Afghanistans ausgedehnt; selbst Persien steht völlig unter moskowitischem Banner. Vor einigen Jahren noch galt Afghanistan als die unantastbare Neutralitätszone zwischen den englischen und russischen Interessen. In dessen bald ging Russland auch hier einen Schritt weiter. Es machte den Vorstoß, einfach Afghanistan und Beludschistan zwischen beiden Staaten zu theilen. Da aber die Nachbarschaft einseitigen England wenig begünstig schien, so konnte der Plan nicht zur Durchführung gelangen. Russland ist daher auf dem Wege, nicht zu theilen, sondern — Alles für sich zu nehmen.

An Afghanistan knüpft sich die Erinnerung der Schwächlichen und demüthigendsten Niederlagen des Inselreiches. Hier war es, wo nach einem wenig rühmlichen Feldzuge am 2. November 1841 8000 Mann

englischer Truppen in Kabul völlig auf's Haupt geschlagen und der britische Commissär Burnes wie der britische Gesandte Macnaghten mit zahlreichen Officieren ermordet wurden. Im Rückzuge kamen im Monate Januar 1842 nicht weniger als 16.000 Mann um, und nur ein einziger Britte, ein Militärarzt, entkam, um die eintreffende Post nach Peshawar zu bringen. England war durch diese Erfahrung nicht gewarnt. Am 3. September 1879 wurde wiederum die gesamte britische Gesandtschaft unter Major Cavagnari nach tapferem Widerstande ermordet, und wiederum folgte der Krieg Tausende von Menschen und Millionen Pfund Sterling. Jedes Mal handelte es sich lediglich um den Kampf zwischen englischem und russischem Einfluß in Afghanistan; jedes Mal war England ungeschickt und engberzig genug, sich von dem Moskowitertum überbieten zu lassen; denn den Emir bestift, wer ihn am besten bezahlte. England hat die Sparsamkeit bitter büßen müssen. Aber es hat auch nicht verstanden, sich dem Vorstellungskreise der Afghanen anzupassen. Russland kommt kein Tatarentum in Asien treulich zu Statten. Man weiß in Petersburg und Moskau ganz genau, wie man mit den wahlverwandten Völkern der Berge und Steppen umzugehen hat. Man weiß sie zu unterjochen, ohne daß sie das Joch fühlen, man weiß sie zu benutzen und ihnen doch den Schein der Freiheit zu lassen. Vor Allem aber ist man stets auf der Hut. England dagegen vernichtet durch seine Niederlagen wie durch den Schein der Tributpflichtigkeit sein „Breitige“, macht sich durch die Erinnerung an seine Kriegführung verhaßt und legt sich durch die unverantwortliche Vertrauensseligkeit immer neuen Gefahren aus.

Jetzt scheint es, als sollte wieder einmal eine Epoche afghanischer Ueberreichung beginnen. Der Emir hat durch eine absonderliche Proclamation seine Völkerschaften aufgefordert, sich auf einen heiligen Krieg vorzubereiten, und der Stamm der Ghilzais hat im Auftrage gegen den Emir bereits wichtige Punkte der Heerstraße besetzt. In England gibt man sich der Hoffnung hin, der „heilige Krieg“ sei gegen Russland gerichtet, allein nichts berechtigt zu diesem Glauben. Allerdings sieht der Emir im englischen Golde. Allein wann hätte ein afghanischer Emir sich durch die Annahme eines Soldes von einer Seite davon abhalten lassen, der anderen Seite zu dienen, wenn dieselbe besser bezahlt? Im Gegentheil, noch hat jeder Emir, der England verrothen hat, vorher von England seinen Sold empfangen. Und die Proclamation des Emirs spricht ausdrücklich von der Annäherung der Türkei, als deren Söhne sich die Afghanen bezeichnen, an Russland, ein Zeichen, daß jedenfalls gegen Russland von dem Emir nichts im Schilde geführt wird. Auch hat England vorher von dem Erlaß der Proclamation keine Ahnung gehabt, was doch wohl anzunehmen wäre, wenn sie im Interesse Englands geschähe. Dazu kommt, daß die Ghilzais in ihrem Aufstande unzweifelhaft von Russland unterstützt werden. Es scheint, daß dieselben das Mittel bilden sollen, auf den Emir eine Prellion auszuüben. Entweder er erklärt England den Krieg, oder aber er wird abgelehnt. Russischer Bronconatibad ist von je Epub Khan, der den englischen Heeren schon einmal gefährlich geworden. Freilich sitzt er jetzt in Teheran gefangen, wofür England dem Schah von Persien 12.000 Pfund jährliches Kostgeld zahlt. Allein warum sollte der Schah ihn nicht freilassen, sobald Russland das Doppelte bietet? Und das Moskowitertum hat immer eine offene Hand, „Leben und Leben lassen“ ist seine Parole, und „der Kubel rollt ohn' Unterlaß!“

Inzwischen haben in Petersburg wieder die Verhandlungen über die russisch-afghanische Grenzberichtigung begonnen. Die Russen verlangen das Gornjab-Dhal, welches der Emir von Afghanistan angeblich eben so entschieden für sich beansprucht. England spielt offiziell noch immer die Rolle des Protectors des Emirs, und Oberst Ridgway ist nach Petersburg gereist, um die Rechte Afghanistans wahrzunehmen. Es dürfte dabei gehen, wie es so oft gegangen. Es wird verhandelt, debattirt, befehlirt und Russland setzt seinen Willen durch. Wieder

werden die schönsten Versicherungen erfolgen, wieder die heiligsten Versicherungen gegeben werden, und wieder wird die Welt erfahren, daß heute, was man im Alterthum „punische Treue“ nannte, moskowitische Ehrlichkeit heißt. Vom Ministerium Salisburg hatte man sich eines entschlossenen Widerstandes gegen die russischen Annahmen versehen. Allein schon meldet der Telegraph aus London, England wolle in die Abtretung des verlangten Gebietes willigen, wenn Afghanistan anderweitig entschädigt würde. Wenn unter solchen Auspicien die Verhandlungen beginnen, darf es nicht Wunder nehmen, wenn sie mit einer gänzlichen Niederlage Englands enden. Wer einen Blick auf die Karte wirft und verfolgt, welche Fortschritte seit einem Menschenalter das Czarentum in Asien gemacht hat, der wird sich der Sorge nicht entschlagen können, daß Russland, auch wenn die heutigen Gefahren in Afghanistan friedlich beschworen werden sollten, auf dem besten Wege ist, sein Ziel zu erreichen, und daß, wenn England nicht in Asien eine andere, eine weiter blühende, vorstärkere, entschiedenere und sachverständigere Politik einschlägt, die Zeiten ein absehbares Ende haben, in denen der Sohn Old Albion's in aller Welt stolz und selbstbewußt sprechen dürfte: Civis Romanus sum!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. April.

Das Abgeordnetenhause wird nach Erledigung des Gesetzentwurfes über die Modification einiger Bestimmungen der Advocatenordnung, die vom Magnatenhause an den Gesetzentwürfen über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses und über den Zolltarif vorgenommenen Änderungen in Verhandlung ziehen. — Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses wird — wie die „Bud. Corr.“ berichtet — sobald die Mitglieder der Quoten-Deputation aus Wien zurückgekehrt sind, über diese Vorlagen berathen und seinen Bericht so bald als möglich an das Abgeordnetenhause erstatten. Derselbe Ausschuss wird sodann dem Gesetzentwurf über die Regelung des Veterinärwesens in Verhandlung ziehen, da die Abregierung die Erledigung dieses Gesetzentwurfes noch in der gegenwärtigen Session wünscht.

Der „Budapester Correspondenz“ wird aus Wien geschrieben, daß in den Kreisen der österreichischen Quoten-Deputation prinzipielle Geneigtheit dafür vorhanden ist, formell in Betreff des Prädiciums für die Militärgrenze dem ungarischen Staate die Forderung zu bewilligen, welche in jeder Beziehung durch das Staatsrecht des einseitigen ungarischen Staates gerechtfertigt ist. Andererseits muß constatirt werden, daß die Mitglieder der österreichischen Quoten-Deputation der Meinung sind, daß bei der jetzigen Zulammenziehung des österreichischen Reiches rathes eine Veränderung der Quote nicht erreichbar ist, wenn sie die Belastung Oesterreichs vergrößert, trotzdem nicht bestritten wird, daß die Steuerleistungsfähigkeit und damit auch die Vertragspflicht beider Staaten zu den gemeinsamen Ausgaben der Monarchie wichtige Veränderungen erfahren haben, welche eine Verichtigung der Quote rechtfertigen. Trotz der bei beiden Quoten-Deputationen herrschenden gegenseitigen freundschaftlichen und verständlichen Stimmung ist daher auf ein positives meritorisches Resultat in Bezug auf die Höhe der Quote nicht zu rechnen.

Der Pro-Minister in Wien, Cardinal Ban nutek, dürfte Wien im Laufe der nächsten zehn Tage verlassen und bis zur Ernennung seines Nachfolgers der Witore und päpstliche Kammerer Mgr. Tar nassi als interimistischer Geschäftsträger mit der Leitung der Mission betraut werden. Wiewohl bisher weder die Ernennung des Cardinals Bannutek zum Staatssekretär, noch jene des Mgr. Woceni zum Runtius in Wien formell vollzogen ist, betrachtet man dennoch beide in unterrichteten Kreisen als Thatsachen und sieht der formellen Vollziehung für die nächste Zeit entgegen.

Ferrileton.

Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von Franz Eugen.

Aber es gelang ihr nicht, den Gedanken, die eigenständig immer wieder zu ihm zurückkehrten, auf die Dauer eine andere Richtung zu geben; oft, wenn sie am Herde stand und ihre Heilkränze braute, meinte sie in den aufsteigenden Dämpfen die Züge des Geliebten zu erkennen, und wenn sie in stillen Mondnächten auf den Fluren Kräuter sammelte, schral sie zuweilen plötzlich zusammen, weil sie in dem leisen Raufchen des Walbes Conrads Stimme zu hören, oder eine hohe Gestalt zu erblicken glaubte; dann verbunkelten Thränen ihren Blick, und sie ließ die Pflanzen, die sie mühsam gesucht, achlos aus ihrer Hand gleiten. Aber niemals kam der Name Conrad Oberholz über ihre Lippen, sie verschloß Alles, was sie so tief bewegte, still in ihrer Brust, und obgleich ihr, so oft die Mähme aus Köln, wozin sie von Zeit zu Zeit sich begab, um Einkäufe zu machen, zurückkam, in banger Erwartung, ob sie ihr nicht die gesüchtete Nachricht seiner Verlobung mit ihrer Stiefmutter bringen werde, das Herz fast stille stand, richtete sie niemals eine darauf bezügliche Frage an dieselbe. Sie selbst hatte seit dem Tode ihres Vaters das Weichbild der Stadt nicht wieder betreten, sie scheute die Erinnerungen, welche der Anblick der bekannten Straßen und Häuser in ihr wecken würde, und sie scheute noch mehr eine mögliche Begegnung mit ihrem einstigen Verlobten und ihrer Stiefmutter, die sie sich zu ihrer Daal immer als ein glückliches Brautpaar vorstellen mußte, obgleich das Trauerjahr sein Ende erreicht und noch nicht verlautet hatte, daß Maria beabsichtige, ihren Witwenstuhl zu verrücken.

Inzwischen war es Sommer geworden, das Frohleichnamfest herangekommen, und die Mähme stellte Hildegard so eindringlich vor, sie

rürfe nicht länger gleich einer Heidin, ohne die Messe zu hören und das Sacrament zu empfangen, sich in die Einigkeit des Linderhofes vergraben, wenn sie sich nicht ganz in den Geruch einer bösen Zauberin bringen wolle, bis sie endlich einwilligte, Amra an dem Festtag nach der Stadt zu begleiten, um dort mit ihr in die Kirche zu gehen. Schon auf dem Wege nach Köln hatte Hildegard Gelegenheit genug, sich zu überzeugen, wie recht die Mähme mit ihren Warnungen gehandelt; wo immer sie Leuten aus der Nachbarschaft des Linderhofes begegnete, traten diese schen und flüster vor ihr zur Seite, selbst solche, an deren Siechtbett sie gekesselt, und die sie mit ihren Tränen geheilt, hatten keinen Gruß für sie, und da und dort hörte sie hinter sich flüstern: „Das ist die Hye vom Linderhof, die habe ich schon gesehen, wie sie im Menschlein Kräuter sammelte und dabei Zaubersprüche murmelte.“ — Die Mähme wurde bei solchen Reden blaß vor Schreden, aber Hildegard achtete kaum darauf; die Sonne schien so hell, der Wald war so grün, über den wogenden Kornfeldern sang hoch in der Luft die Lerche, aus dem dichten Gehölz rief der Ruckel und gurte die wilde Taube, neben den duftenden weißen Solunderblüthen sah man am Wegrain die rothen Heckenrosen am niedrigen Strauch schimmern, das Ufer des Baches war blau von Verjähmeineicht, und in dieser leuchtenden, prägnenden, klärenden Sommerwelt wurde ihr das Herz so leicht und froh, wie seit langer Zeit, und in die dunkle Nacht der Hoffnungslosigkeit, die seit jener verhängnißvollen Stunde, da sie Conrad und Maria im Garten ihres Vaterhauses blaucht hatte, ihre Seele umfangen hielt, fiel plötzlich ein heller Strahl.

Mit heiterem Auge grüßte sie, als sie jetzt durch das Stadthor in Köln eintritten, die alten bekannten Häuser und Straßen, und voll Andacht kniete sie dann an der Seite der Mähme in der Kirche, wo unter den feierlichen Orgelläuten, bei dem durch die gemalten Epiphogenfenster in buntem gedämpften Schein hereinsinkenden Licht, den nach oben wallenden Weihrauchdämpfen, sie sich wie in eine andere, bessere Welt entrückt fühlte, und bei den Worten des am Altar die Messe lesenden Priesters ein wunderbarer Frieden über sie kam.

„Kind, was ist mit Dir vorgegangen, Du siehst ja wie verklärt aus,“

sagte die Mähme, als sie beim Ausgehen aus der Kirche an dem Weichwasserbeden einen Augenblick stehen blieb, um sich zu betheuen.

„Mir war auch,“ erwiderte Hildegard mit glänzenden Augen, „wie ich vorhin in der Kirche kniete, als trägen Engel meine Seele zum Himmel und Alles Erd-aleb versänke hinter mir.“ Mit diesen Worten schritt sie die Stufen des Portals hinab und stieg unten in dem Menschengedränge fast zusammen mit einer gepugten Dirne, welche ein Knäblein auf dem Arme trug. Sie erkannte in dem Mädchen die Gürtelmagd ihrer Stiefmutter, und ein Ausruf der Ueberraschung entfuhr ihren Lippen, als sie den Knaben schärfer in's Auge sah und aus dem blaffen Gesichtchen sie die Züge ihres Vaters grüßte. Das Kind, das sie nur frisch und rosig gekannt, — war damals das Ebenbild der Mutter gewesen, jetzt hatte es sich selbst verändert, und sein abgegebetes, welches Gesichtchen zeigte eine sprechende Ähnlichkeit mit dem alten Matthias Wesse. Hildegard's Herz wurde durch diese Aehnlichkeit, die sie plötzlich an dem bisher nur mit eiferfüchtigem Groll betrachteten Stiefvater entdeckte, tief bewegt, sie sah in ihm jetzt nur den Sohn ihres Vaters, und den Knaben, welcher die kleine Hand nach dem weißen Fliederstrauch ausstreckte, den sie im Gürtel trug, in ihre Arme nehmend, blühte sie zärtlich auf ihn nieder, während sie ihm leise Liebessworte zuflüsterte.

„Sagt Ihr das Kind nicht,“ raunte eine alte Frau, der Hildegard einmal begegnet war, als sie Kräuter im Menschlein sammelte, „hört Ihr nicht, wie sie Zaubersprüche murmelte?“

In demselben Augenblick begann der Knabe plötzlich zu schreien, warf die Arme in die Luft und wand sich mit verzerrten Zügen in Krämpfen. Die Magd riß ihn aufstreichend vom Arme der tödlich erschreckten Hildegard.

„Seht, sie hat es ihm angethan mit bösem Zauber,“ rief die alte Bäuerin, „sie ist eine Fege!“

„Ja, sie ist eine Fege!“ wiederholten jetzt viele Stimmen aus der Menge, die vor dem Kirchenportal sich gesammelt hatte, „die Fege vom Linderhof!“

fl.

1867 10-12

1885

nur vom ein-
schießbaren
hsicheren

er-
en

und Grössen
derartige Er-
abriken.

im Fabriks-
stadt,

9.

und einbruchsichere
as Material und
em Wunsche aus-
sichte gleiche Güte
ermannt.

andere lobende
(374) 26

0.

reihen Rufes sich
urde, ist leichter
en, sah ich mich
meines Hauses
ngmarke bei der
en.

in

hefür, Zahn-
selenschrump-

Mittel besteht
as Zahnfleisch
einigen, geruch-
orbodens und

eren 40 Kr.

am-körnt 23.

Johann Bille-
ohmann, C. F.
r, Apoth.; in
selbacher; in
(281) 2-3

Die Majorität für die Kirchenvorlage im preussischen Abgeordnetenhause in der Fassung des Herrnenhauses ist gefestigt. Beide conservative Gruppen und das Centrum werden dafür stimmen. — Der Reichstrags-Credit, welcher dem deutschen Reichstage für militärische Zwecke vorgelegt werden wird, beträgt 134 Millionen Mark, wovon 47 Millionen für die Ausführung des Militärgesetzes (Kosten des höheren Armeekorps) und die restlichen 87 Millionen für den Ausbau der Festungen und Kasernen und für die neue Gepäcksausrüstung bestimmt sind. — Der elfjährige Reichstags-Abgeordnete Lalancie soll wegen eines gefährlichen Wahlauftrages aus Elsass-Vorbringen ausgewiesen werden. (Wie Antoine auf Grund des Dictator-Paragrapphen.) Die Entscheidung über die Ausweisung hängt noch vom Resultate der gegen Lalancie eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung ab. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ macht aufmerksam, daß Pobjedonoszew's Bericht an den Zar über die orthodoxe Kirche in Oesterreich-Ungarn im russischen Amtsblatt abgedruckt wurde, jedoch schon vor fünf Monaten abgefaßt wurde. (Mit der offiziellen Veröffentlichung wurde daher lange gezögert.) Washington berichtet über den Zustand eines Friedensvertrages mit England. Er hofft auf das demnächstige Zustandekommen eines Friedensvertrages in Betreff der Neu-Hebriden und Neutralisirung des Suezkanals. Gewisse Anzeichen lassen vermuthen, daß England die Beibehaltung Frankreichs an den mit dem Sultan in Betreff Ägypten eröffneten Unterhandlungen wünschen würde, allein die Discussion hierüber wird geraume Zeit in Anspruch nehmen, denn die Situation ist eine complicirte. — Derouille hat als Präsident der Patriotenliga aus Familienrückichten seine Demission gegeben. — Der Gesandte von Haiti dementirt, daß Haiti eingewilligt habe, England 800.000 Francs zu bezahlen. Haiti könne die Intervention einer fremden Macht zu Gunsten der haitianischen Unterthanen nicht zugeben, aber es sei bereit, die Streitfrage dem Schiedspruch einer befreundeten Macht zu unterbreiten.

Der Petersburger Correspondent des „Nord“, welcher in der Umgebung Giers' weilt, meldet, der Zar werde demnächst ein Manifest erlassen, welches besonders die durchaus friedliche Politik Rußlands betonen und den Russen die Aspirationen jede Berechtigung absprechen wird. — Der Konstantinopler Berichterstatter Ratkoff's rath ein energisches Vorgehen gegen die Pforte an. Im kritischen Momente werde das Princip des Sultans, dem Stärkeren nachzugeben, um einen Conflict zu vermeiden, zweifellos zur Geltung gelangen. — In Betreff des afghanischen Grenzstreits meint Ratkoff, 200 Quadratmeilen mehr oder weniger seien für Rußland belanglos, aber jede Nachgiebigkeit wäre schädlich. — Die „Neue Russkaja Wjesnik“ berichtet das bisher unbekanntes Factum, im Jahre 1866 habe Fürst Barjatinski Rußlands Beibehaltung an Feldzuge gegen Oesterreich angeregt. Ein russisch-preussischer Sieg hätte die Theilung Oesterreichs ermöglicht und bei Wahrung der Integrität des autonomen Ungarn die Lösung der Orientfrage vereinfacht; das folgende Berlin würde dagegen zum Nachtheile Rußlands ausschlaggebenden Einfluß in Europa gewinnen. Dieser Plan wurde bei der Berathung des Czars mit Gortschakoff und Miljutin fallen gelassen.

Alexander Lawton aus Georgia wurde zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Oesterreich-Ungarn ernannt.

Rußlands Entgegenkommen in der bulgarischen Frage.

Der „Pester Correspondent“ wird aus London geschrieben, daß die russische Regierung, wahrlich mit einer Actionsbereitschaft in Afghanistan mehr freie Hand zu bekommen, den ersten Schritt gethan hat, um auf dem Wege der Vereinbarung mit der Pforte eine Lösung der bulgarischen Frage zu suchen. Allerdings ist von der Erklärung einer principiiellen Geneigtheit der russischen Regierung bis zur Nominierung eines russischen Throncandidates für Bulgarien noch ein weiter Weg zurückzulegen. Von Seiten der bulgarischen Regentenschaft steht die Pflicht fest, das weitgehendste Entgegenkommen zu beweisen, wenn der Zar Alexander einen für Bulgarien und die Signatarmächte irgenwie annehmbaren Throncandidate proponirt. In russischen Hofkreisen, ebenso wie bei der russischen Diplomatie, hat sich die Erkenntniß Geltung verschafft, daß eine weitere Verzögerung der Besetzung des bulgarischen Thrones heute nur dem russischen Prestige und Einfluß im Orient schädlich werden kann, da die bulgarische Regentenschaft und die europäischen Großmächte ohne Gefahr warten können. Wir können diesbezüglich auf die Thatsache verweisen, daß wegen einer noch länger dauernden Thronvacanz in Bulgarien, weder in Wien noch Berlin und London die geringste Beunruhigung in Regierungskreisen vorhanden ist. Die Möglichkeit, daß Fürst Alexander von Battenberg eine Wiederwahl jetzt annimmt, oder daß die Regentenschaft solche Absichten hegte, ist jetzt absolut und vollständig ausgeschlossen. Heute ist Rußland in erster Linie daran interessiert und dann erst die Türkei, daß das bulgarische Provisorium ein befriedigendes Ende finde. Wir können in dieser Beziehung darauf verweisen, was die „Correspondance de Pesth“ hierüber bei Anfang

„Heilige Jungfrau, das Kind stirbt!“ schrie die Magd, in deren Armen der Knabe, blauroth im Gesicht, sich in Zuckungen hin und her warf, die eigne Schwester hat das arme Würmchen vergaubbet, behalbt hat sie auf einmal so schön mit ihm, während sie es sonst nie ansehen mochte.“

„Der Knabe zahlt, und hat davon die Sichter bekommen,“ sagte bebend die Mähme Afro, und Hiltgard an der Hand fassend, suchte sie sich mit ihr einen Ausweg durch den immer dichter werdenden Menschenhaufen zu bahnen. Aber überall sperren ihnen drohend erhobene Arme und geballte Fäuste den Weg, und von allen Seiten tönte ihnen der Ruf entgegen: „Werft die Herze ins Wasser mit einem Stein um den Hals!“ „Rein, verbrennt sie auf dem Holzstoß!“ „Reißt ihr die schönen Kleider vom Leibe, und in den Keller ihr!“

Hiltgard starrte, keines Wortes mächtig, mit weit geöffneten, entsehten Augen bald auf das nach Alhem ringende, zappelnde Kind, bald auf die von Wuth verzerrten Gesichter, die unter lautem Schreien und Toben sie immer dichter umdrängten, jetzt erst begann eine Ahnung der furchtbaren Gefahr, in welcher sie sich befand, in ihr aufzudämmern, und fest klammerte sie sich an den zitternden Arm der Mähme, welche in rathloser Angst umher blickte, es nirgends eine Hilfe ihnen nahe in dieser äußersten Bedrängniß. Schon wurden aus dem Hause Steine gegen Hiltgard geschleudert, und eine freche Hand riß ihr den goldgestickten Schleier vom Haupt, da wälzte sich aus der nächsten Straße ein großer Menschenhaufen, der einem Quacksalber folgte, welcher von seinem Karren herab wunderbare Artana gegen jedes mögliche Gebreite anpries. In dem Gedränge, das nun entsann, wurden Hiltgards Angreifer zurückgedrückt, und außerdem wurde deren Aufmerksamkeit für einen Augenblick von ihrem Opfer ab und auf den Quacksalber gelenkt; dies benutzend zog Afro mit rascher Bewegtheit das halb betäubte Mädchen in den dunklen Thorweg ein- und drückte, wie sie wußte, ein Durchgang nach einer andern Straße hatte. Die wüthende Menge war dadurch von Hiltgard's Spur abgelenkt, und es gelang den Frauen, glücklich die Herberge zu erreichen, wo sie abgestiegen waren. Ohne Säumen besahen sie ihre Pferde zu fassen, und zu dem großen Zeitwesen des Wirthes, der von dem Vorgeschickenen nichts wußte, und für seine vornehmen Gäste schon ein gutes Mahl hatte herrichten lassen, verließen sie sogleich die Stadt, deren Thore ihnen wirklich unter den Füßen brannte. Als sie das Stadthor hinter sich hatten, brach Hiltgard in einen Strom von Thränen aus.

(Fortsetzung folgt.)

der bulgarischen Krise geschrieben: Wenn eine langandauernde Wirksamkeit der Regentenschaft die Fren der staatlichen Selbstständigkeit in Bulgarien zum Schaden vermeintlicher Vorräthe des russischen Einflusses noch mehr entwickelt, so wird dies naturgemäß die Ermüdung der russischen Regierung nahe legen, daß eine Einigung, respective Verständigung mit Bulgarien, ebenso den wirklichen Interessen Rußlands wie dem Prestige Bulgariens, ebenso den Interessen der Bulgaren, als eine zu lange dauernde Verdrängung der bulgarischen Thronen. Oesterreich-Ungarns Verschleppung der Besetzung des bulgarischen Thrones. Die Herrschaft in Bulgarien, mit Ausnahme Rußlands, können zuvörderst den Fortbestand der Regentenschaft in Bulgarien entweder mit Sympathie als eine werthvolle Vorstufe aller Gewohnheiten politischer Unabhängigkeit ansehen, oder zum mindesten vom Gesichtspunkte absoluter Neutralität beobachten. Den Oesterreich-ungarischen Interessen ganz besonders kann es in keiner Weise schädlich sein, wenn die Bulgaren gezwungen sind, in Folge der negativen Haltung Rußlands noch einige Zeit auf ohne eigentliche Haupt zu existiren und gegen ihren eigenen Willen sich in der allerschwerigsten Form der Selbstregierung einzulassen, deren Bestand an jeden einzelnen Bürger die höchsten Ansprüche erhebt: Selbstherrschung, politische Mäßigung und Klugheit stellt. Je mehr die Bulgaren diesen Ansprüchen genügen, desto schneller wird Rußland seine negative Haltung aufgeben.

Aus dem czechischen Lager.

Graf Taaffe ein Germanisator! Wer hätte es für möglich gehalten, daß dem dormaligen Chef des Oesterreichischen Cabinets jemals ein solcher Vorwurf gemacht werden würde? Und doch ist es durchaus kein Scherz; diese Anklage ist in allem Ernste am 11. d. auf dem jüngst-czechischen Parteitag in Prag gegen den Grafen Taaffe erhoben worden. Man hatte ihn in seiner Regierung beschuldigt, das czechische Volk „weit ferner germanisirt“ zu haben, als selbst das Cabinet Auerberg gethan. Um die wahre Bedeutung dieser Anklage zu erkennen, muß man wissen, daß unter der Regierung des Cabinets Auerberg die Zahl der czechischen Schulen in Böhmen und Mähren sich verdoppelt und verdreifacht hat und daß zahlreiche Mittelschulen auf Staatskosten von ihr errichtet worden sind. Was Graf Taaffe für das Czecheuthum gethan, ist zu frisch in Jedermanns Erinnerung, als daß es nötig wäre, darüber noch ein Wort zu verlieren. Und dennoch ein Germanisator! Nur ein durch und durch verdröhtes Jungczechengehirn vermochte sich zu der Scherlichkeit eines solchen Dictums zu verziehen. Ueberhaupt scheint es auf diesem Parteitag der Jungczechen sehr häufig zugegangen zu sein. Die radicalen Jheren ließen zwar zu ihrer Berathung keinen Berichterstatter zu, die einer anderen politischen Ansicht huldigsten als sie selbst; nicht nur die Referenten der Prager deutschen Journale, auch diejenigen der altczechischen Organe waren ausgeschlossen. Man begreift indes nicht recht den Sinn dieser Maßregel, wenn man die Aufgelschöpftheit sieht, mit der die „Narodni Rop“ über die Vorgänge und Reden berichtet. Wie daraus hervorgeht, wurden von Gregr und Consorten die wichtigsten Redensarten nach allen möglichen Seiten geführt. Zunächst wurden die Altczechen vernichtet, weil sich dieselben die Führung des feudalen Arel's gefallen lassen, der allein Schuld sei, daß für die czechische Nation noch nicht das Geringste erreicht worden sei. Viel wüthiger aber ließen sich die tapferen Schreier über das Deutchthum aus. Geradezu als ein nationales Unglück wurde es bezeichnet, daß viele czechische Eltern ihre Kinder noch immer die verhasste Sprache (diese „Bismarck-Sprache“, so sagte einer der enttäuschten czechischen Redner) lernen ließen, und einer der Redner, der Landtagsabgeordnete Dr. Gerold, ging so weit, die Notwendigkeit eines entkeimenden Auftretens des Czecheuthums damit zu begründen, daß er Böhmen als den Boden bezeichnete, auf dem der welthistorische Kampf zwischen Slaventhum und Germanenthum, zwischen Humanität und Brutalität, zwischen Liebe und Gewalt ausgekämpft werden müsse. Man braucht derartigen Ausbrüchen des nationalen Fanatismus keine übergroße Bedeutung beizulegen, ebensowenig aber darf man sie für so ganz bedeutungslos halten, wie es von deutsch-liberaler Seite theilweise geschieht. Es mag ja richtig sein, daß die dramatischen Jungczechen im Reichsrathe wieder mühsensüß neben den angehenden Altczechern marschiren, und sich gleich diesen die feudalelerische Führung, die ihren nationalen Aspirationen bisher wahrlich nicht zum Schaden gereicht hat, ruhig gefallen lassen werden. Allein andererseits darf nicht vergessen werden, daß jene heyrerischen Reden durch die hart geleseenen jungczechischen Organe im czechischen Volksgeheimthum finden und nicht verfehlen können, die ohnedies genugam vorhandene Begehrlichkeit desselben noch mehr zu steigern. Solchen Agitationen gegenüber kann man es den Deutschen Böhmen's wahrhaftig nicht verargen, wenn sie in der Abwehr des Slaventhums, das sie zu erdrücken droht, ihre oberste Pflicht erblicken, und sie sich lieber ihre deutsche „Brutalität“ erhalten als in der czechischen „Humanität“ aufgehen wollen.

Die Spaltung der belgischen Socialistenpartei.

Nach einem überaus stürmischen Verlauf, welcher sich von Zeit zu Zeit bis zur regelrechten Keilerei steigerte, hat der letzte belgische Arbeitercongress in Charleroi ein überraschendes Ende genommen: Die socialistische Partei Belgiens hat sich in zwei Gruppen aufgelöst. Die südbelgischen Arbeiter, besonders die Kohlengräber der Provinz Hennegau, haben sich von der Partei getrennt, um unter der Führung Alfred Desjussieux' eine eigene revolutionäre Gruppe zu bilden, während die Arbeiter des nördlichen und östlichen Belgiens unter der Führung des bisherigen Generalraths verbleiben.

Die Ursache dieser eigenthümlichen Vorgänge, welche für die zukünftige Stellung der Partei maßgebend sein werden, reicht in eine frühere Zeit hinauf. Schon längst haben sich innerhalb der belgischen Arbeiterpartei zwei Strömungen geltend gemacht. Ein Theil der Arbeiter, unter der Führung Edward Anselès, erklärte die gesetzliche Agitation zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts als das beste Mittel, die Lage der Arbeiterpartei zu verbessern. Wenn erst die Arbeiter im Besitze politischer Rechte sein würden, so lautete die Theorie Anselès, dann würden sich alle politischen Parteien auch bemühen, ihre Forderungen zu erfüllen. Dagegen verlangten Andere, die Partei solle das Streben nach politischen Rechten als nach „Utopien“ aufgeben, da das allgemeine Stimmrecht an der socialen Stellung der Arbeiter und an der „Ueberlegenheit des Capitals über die Arbeit“ nichts ändern werde. Hierbei wiesen diese Socialisten darauf hin, daß sich die deutschen und französischen Arbeiter, welche das allgemeine Wahlrecht besitzen, in der gleichen Abhängigkeit vom Capital befinden, wie die belgischen. Deshalb verlangten sie, die Partei solle offen und rüchhaltlos auf Gewalt und Revolution hinarbeiten, als die einzigen Mittel, die Lage der arbeitenden Standes zu verbessern. An der Spitze dieser Richtung stand Alfred Desjussieux, neben Dr. César de Paeppe, unstrittig der gebildetste und begabteste belgische Socialistenführer.

Nach einem längeren Kampfe dieser beiden Strömungen im Schooße des Generalraths der Arbeiterpartei kam es endlich zu einem überraschenden Clat: Alfred Desjussieux, dessen Einfluß übermächtig zu werden begann, wurde plötzlich aus der belgischen Arbeiterpartei ausgeschlossen. Der Generalrath glaubte damit die anarchische Richtung innerhalb der Partei gebrochen zu haben, erreichte damit jedoch das Gegentheil von dem, was er erreichen wollte. Desjussieux, dessen beider

Witz und dessen schneidige Sprache schon im Volkskatechismus, der bei den Arbeiterunruhen in Belgien vor Jahresfrist so viel Aufsehen machte, zu Tage trat, griff den Generalrath der Arbeiterpartei in mehreren Pamphleten an und nannte die Mitglieder desselben, von denen das eine es bereits zum Gemeinderath der Stadt Brüssel brachte, eine Bande von Stellenjägern. Bei seinen Angriffen auf den Generalrath fand Desjussieux starke Unterstützung bei den Kohlengräbern des Hennegau, die der Generalrath fortwährend zu Arbeitseinstellungen ermuntert hätte, ohne in der Lage zu sein, den Streikenden eine genügende Unterstützung zu gewähren. Auf diese Weise endeten alle Streiks mit der Niederlage der Arbeiter, welche die Arbeit unter noch schlechteren Bedingungen aufnehmen mußten als vorher. Die südbelgischen Arbeiter folgten daher lieber der Führe Desjussieux', von dessen Umwälzungstheorie sie eher etwas erwarten, als von der „Bescheidenheit“ des Generalraths. Auf dem Congresse von Charleroi ist nun der lange latente Conflict zum Ausbruche gekommen und die Spaltung der socialistischen Partei zur vollendeten Thatsache geworden.

Wenn die belgische Regierung irgend welches Verständniß für eine kluge Politik besitzt, dann müßte sie den gegenwärtigen Augenblick zu einer durchgreifenden Socialreform benutzen. Dadurch würde sie wenigstens jene Arbeiter für die staatliche Ordnung gewinnen, welche unter der Führung des Generalraths entschlossen stehen, noch wie vor nur gesetzliche Bahnen zu wandeln. Der Mangel der Socialreform ist es, welcher innerhalb der belgischen Arbeiterpartei eine anarchische Richtung geschaffen hat. Sollte die Regierung fortfahren, die Socialreform ad calendas graecas hinauszuschieben, dann wird sie immer mehr Arbeiter in die Arme des Anarchismus treiben und den Lehren Desjussieux', welche die Revolution vorbereiten sollen, ein weites Feld erschließen.

Stimmen aus dem Publicum.

Dr. Gundhard hat sowohl den Gefertigten, wie nicht minder dessen Gattin und Kinder von sehr gefährlichen Krankheiten schnell geheilt, daher ich denselben allerorts wärmstens anempfehlen kann. Hermannstadt, am 20. April 1887. Rudolf Schuster.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. April. (Militärische.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Besetzung des Obersten Josef Friedecky des 31. Inf.-Regts. über sein Ansuchen auf die Dauer eines Jahres in das Verhältnis der überzählig mit Warthegefahr Beurtheilten anzuordnen; ferner die Uebernahme des Ober-Stubstabsarzes 1. Cl. Dr. Josef Breue, Sanitäts-Chefs des 12. Corps, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner im Frieden und im Kriege pflichttreuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 3. Classe tagfrei zu verleihen. Uebersezt wird: der Hauptmann-Auditor 1. Classe: Georg Fergotta, vom 38., zum 27. Inf.-Regt.

In den Ruhestand wird verlegt: der Hauptmann 1. Cl.: Heinrich Ronopichy, (überzählig mit Warthegefahr beurlaubt), des 2. Inf.-Regts., als zum Truppendienste untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorwerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden, Höheren und Platz-Commandanten im Mobilisirungsfalle. (Domicil Wien, verfügbare Reserve des 5. Corps.) Der k. ung. Justizminister hat den Vize-Notar des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Bela Stepyl, zum Notar bei demselben Gerichtshofe ernannt.

(Prämiirte Siebenbürger Industrielle.) Anlässlich der Czernowitzer Landesaussstellung erhielten die Bistritzer Gutmacher-Genossenschaft und Wilhelm Fischer in Klausenburg Ehrendiplome, die Bistritzer Kiemer-Genossenschaft die silberne Medaille, — C. Dengler in Bistritz und die Heltauer Wollweber-Genossenschaft Bronze-Medaillen, — Peregrin Fischer in Bistritz und Samuel Rohm in Klausenburg Anerkennungs-Diplome.

(Programm) zu dem heute Donnerstag den 21. d., Abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftshause stattfindenden Concert von Herrn Professor August Wilhelm und Herrn Pianisten Rudolf Riemann: 1. „Coccarda und Fuge“, D-moll, für Pianoforte von Bach-Taufk. Herr Rudolf Riemann. — 2. „Concert für die Violine“ von Beethoven. Herr August Wilhelm. — 3. „Falschingschwanz aus Wien“ für Pianoforte von Rob. Schumann, a) Allegro, b) Intermezzo, c) Finale. Herr Rudolf Riemann. — 4. a) „Ave Maria“ für die Violine von Schubert-Wilhelm, b) „Nocturne“ für die Violine von Chopin. Herr August Wilhelm. — 5. a) „Feuerzauber“ a. d. „Wallfäre“ für Pianoforte von Wagner-Brassin, b) „Tarantelle“ für Pianoforte von Ligt. Herr Rudolf Riemann. — 6. „Alla Polacca“, Concertstück für die Violine von A. Wilhelm. Herr August Wilhelm. — Die in A. Schmiedel's Buchhandlung vorgemerkten Karten sind bis 12 Uhr Mittags abzuholen. — Der Concertsaal ist aus der Slavler-Niederlage des Herrn Victor v. Helldenberg.

(Wahlbewegung.) Der hiesige „Telegraf Roman“ schreibt: „Wie wir sehen, rüftet man sich allseits zu den bevorstehenden Wahlen, nur wir Romanen denken nicht daran, ein Lebenszeichen von uns zu geben. Wie wir sehen, haben die verhassten ungarischen Parteien, die Serben und Sachsen die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf sich gezogen, nur wir Romanen glauben, es sei gut, wenn die Welt uns nicht beachtet und sich mit uns nicht beschäftigt. Wir machen Niemandem einen Vorwurf, daß bei uns gar nichts anlässlich der kommenden Wahlen geschieht ist. Wir sind nicht besuhen, Kritik zu üben über unsere Politiker, die da glauben, ihre Aufgabe sei es, die politische Haltung der Romanen zu bestimmen, denn wir wissen nicht, welches Verhalten sie dem fünfjährigen Mandat gegenüber empfehlen werden. Eines dürfen wir jedoch nicht aus dem Auge verlieren, und zwar das, daß dies für uns überhaupt wichtig ist. Wir müssen aber auch constatiren, daß unser Volk sich selbst überlassen ist, und doch ist die Grundlage jeder Action das Volk. Wir bedürfen großer Behutsamkeit und müssen mit der actualen Lage rechnen. Wir sollten dafür Sorge tragen, daß das Volk unter allen Umständen mit und für uns sei. In dieser Richtung sollten wir immerdar thätig sein; denn wenn das Volk mit uns ist, dann können wir innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken unsere gerechten Forderungen zur Geltung bringen, indem wir uns in Unterhandlungen mit der Regierung und dem Reichstage einlassen.“

Das von der Rumänen-Conferenz am 3. Juni 1884 eingesetzte hiesige Centralwahlcomité der rumänischen Nationalpartei hat anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen die nächste Wahlconferenz der Vertrauensmänner aus allen von Rumänen bewohnten Wahlkreisen dies- und jenseits des Königstheiles für den 7. Mai l. J. hierher nach Hermannstadt einberufen.

Im oberen Wahlkreise der Stadt Maros-Basarhely hat die liberale Partei den Staatssecretär Béla Lukacs candidirt. Dieser erklärte sich bereit, die Candidatur anzunehmen. Aus Klausenburg wird berichtet: Im Gyaluer Bezirk findet heute in Angelegenheit der Nominierung eines Abgeordneten-Candidates eine Wählerconferenz statt. Da der bisherige Abgeordnete Lub. Sáfay wegen Krankheit ein Mandat nicht übernimmt, wird der

gewesen candidir...
Szen...
Thea...
hier...
sprechen...
Abonnen...
wurde...
vom...
entwende...
der...
den 21...
man...
— Dr...
Mexico...
heim...
im...
am 15...
nicht...
Der...
Georg...
Robert...
London...
zufolge...
Das...
und...
gewiß...
ausgezei...
der...
war...
zu...
v. Sid...
verantw...
steh...
theile...
in...
der...
Schölich...
ciere, a...
Watte...
Oberst...
3 Gei...
Erzbr...
faale...
räumt...
Herr...
dam...
besonde...
den...
den...
er...
die...
Verf...
Garnison...
Nähr...
und...
diesel...
werde...
viele...
und...
Hoch...
allem...
Spä...
Haupt...
dekan...
Heiter...
Eigens...
Militär...
Militär...
famleit...
licher...
W...
lingen...
Polka...
seiner...
Generat...
stunde...
be...
schwer...
stets...
leb...
18. d...
gro...
die...
Fregat...
Ueber...
und...
welche...
bei...
der...
Schul...
freitag...
gestatte...
die...
Proc...
eine...
auf...
cacion...
genomme...
Marina...
fest...
trümmer...
mit...
mußte...
Statt...
confer...
dem...
Verf...
—
Samstag

der Zeit... mehrere... die Bande... auf dem... zur voll... für eine... endlich zu... wenigstens... unter der... nur gem... nicht es... Richtung... reform ad... Arbeiter... führung... leben... milder... schnell ge... aster... April... schäft ge... in des... ordnen;... reues... Bestand... einer im... führung... Georg... Heinrich... geigant... Militär... Domicil... Hermann... Gr... Antlänglich... triger... Klaus... offenk... und will... ausen... Abends... Herrn... nann:... Taufg... thoben... n" für... Herr... te von... erstlich... Die... and bis... Klavier... Roman... bedenden... von... arischen... entlichen... wenn... Wir... antlänglich... Kritik... die... nicht... apfehlen... und, ab... aber... hoch ist... samlet... Sorge... ans sei... das... näßigen... dem wir... ge ein... ngsfögte... nglänglich... te Ber... dies... nach... hat die... Dieser... Bezirk... en-Can... te Sub... dird der

gewesene Obergespan des Kolozser Comitats, Graf Koloman Czerny, candidirt werden.
Aus dem Haromfäker Comitats berichtet man: In Sepsezent-Syörgy hat Gustav Bekics (R. P.) keinen Gegen-candidaten, in Kovachna ist daselbst bisher hinfichtlich R. Kovacs (G. D.) der Fall, in Ilyefalva dürfte Koloman Mikszath (R. P.) auftreten.
(Theaternachricht.) Seit dem 18. d. werden die deutschen Theateraufführungen in dem freundlich beleuchteten und mit Logen versehenen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ gegeben; hier ist die Musik eine gute, folglich auch jedes auf der Bühne gesprochene Wort vernnehmbar. Mit dem morgigen Tage (22. d.) eröffnet die Theaterdirection ein Abonnement zu 6 Vorstellungen mit ermäßigten Preisen. Wir können eine recht zahlreiche Beteiligung an diesem Abonnement nur wärmstens befürworten.
(Einbruchsdiebstahl.) In der vorvergangenen Nacht wurde das Speccerwaaren-Geschäft A. Breckner in der Bürgergasse vom Hofraume aus erbrochen und aus demselben verschiedene Waaren entwendet.
(Todesfälle.) Maria Hoffmann, Tochter des Sacristans der Innerstädter röm.-kath. Stadtpfarrkirche ist am 19. d. im 17. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Donnerstag den 21. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.
Gefordert ist: Reichsrath Wilfried v. Pistor, Oberst und Commandant des 73 Inf.-Regts., am 17. d. in Meran im 52. Lebensjahre, — Dr. Alois Miskley, ehemaliger Leibarzt Kaiser Maximilian's von Mexico, am 18. d. in Graz im 52. Lebensjahre, — die Tochter Wilhelm v. Humboldt's, Freiin Gabriele v. Bülow, am 16. d. in Tegel im Alter von 85 Jahren, — der Legitimist Graf Margence de Damas am 15. d. in Bau, — Hermine Arzmann geb. van Bethoven, Großnichte Beethoven's, am 17. d. in Wien, — Schauspielerin Julie Karsberg am 17. d. in Berlin im 27. Lebensjahre, — Geheimrath Kurt Georg v. Einjedel am 16. d. in Dresden im 66. Lebensjahre, — Robert Coetz, der älteste Musikalienverleger in England am 14. d. in London im Alter von 90 Jahren.
(Estudiantina Espanola.) Dem „Kolozsbar“ zufolge gehen die spanischen Studenten von Klausenburg nach Arab. Das in Aussicht genommene Concert in Hermannstadt unterbleibt daher.
(Abschieds-Obvation.) Aus Karlsburg, 19. d., wird uns geschrieben: Wir finden in den Annalen unseres socialen Lebens gewiß seit mehr als einem Vierteljahrhundert keinen privatim derart ausgezeichnet und großartig arrangirten Abschiedsabend verzeichnet, wie der war, welchen die Herren L. L. Officiere der Karlsburger Garnison zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Erzdechant-Pfarrers Gregor v. Sidfalvy gestern Abends in den Officiers-Menage-Localitäten veranstaltet hatten. Das Ausgezeichnete und Großartige dieses Abschieds-festes bestand aber nicht in officiöser Pompösität, sondern im Gegentheil in ganz einfacher Eleganz in dem aufrichtig-herzlichen Ausdruck der Achtung und Freundschaft, der Gemüthlichkeit und der herzbelebenden Fröhlichkeit. Um 8 Uhr Abends versammelten sich etwa 50—55 Officiere, an der Spitze der Festungscommandant Herr General Franz Wattel Edler v. Hermannshorn und Regimentscommandant Herr Oberst Heinrich Gabor, dann als Gäste aus nicht militärischem Kreise 3 Geistliche und 2 Herren vom Civile nebst dem Abschied nehmenden Erzdechant-Pfarrer an der imposant gedeckten Tafel im großen Speisesaale. Der Ehrenplatz wurde natürlich dem Felden des Tages eingeräumt, rechts neben ihm nahm der Herr Festungscommandant und links Herr Oberst Gabor Platz. Die übrigen Plätze waren auch so vertheilt, daß immer die näher Bekannten auch näher beisammen saßen. Ganz besondere Aufmerksamkeit war hauptsächlich den ganzen Abend hindurch den Gästen aus dem Militärischenkreise gewidmet. Nach dem zweiten Gange erhob sich Herr Festungscommandant v. Wattel und brachte den ersten Toast auf den Gefeierten aus. In warmen Worten gratulirte er dem Herrn Pfarrer zu der Beförderung, sprach aber zugleich auch die Trauer über die bevorstehende Trennung aus und gab schließlich die Versicherung, daß der Herr Erzdechant stets in gutem Andenken der Garnison verbleiben werde. — Erzdechant Sidfalvy dankte in tiefer Rührung über die unerschöpfliche Auszeichnung, die ihm zu Theil geworden und gab dem Gedanklichen Ausdruck, daß diese Bezeugung ihm unergötzlich bleibe und er diesen Abend zu den schönsten seines Lebens stets zählen werde. Hierauf folgten nach längeren oder kürzeren Pausen noch recht viele Toaste von Seite der Herren Officiere und Seitens der Geistlichen und Civile. Alle Reden zeigten in unerbittlichster Weise die gegenseitige Hochachtung und Freundschaft und das herzlichste Uebereinstimmen in allem Schönen und Guten. „Viribus unitis“ war der Geist, der in der Spähre der schönen Gesellschaft herrschte. — Auf Antrag des Herrn Hauptmann Anton Angerholzer wurde zu Ehren des Herrn Erzdechanten ein Trommel-Salamander gerieben, dann wurde zur größten Heiterkeit ein Zetteltelegramm verlesen, wozu die einzelnen Gäste die Eigenschaftswörter dictirt hatten. In den Zwischenpausen spielte die Militärcapelle des 50. Inf.-Regts. in bekannt vorzüglicher Weise schöne Musikstücke. Selbst das Musikprogramm spiegelte die zarteste Aufmerksamkeit der Herrn Arrangeure ab. So wurde unter Anderem „Bäpftlicher Marsch“ von Petrella, „Abschiedslied“ aus Trompeter von Sülzlingen, „Gárdás“, „Bergheimnisch“, Lied von Suppé, „Gedenke mein“, Polka française von Mazalil u. s. w. vorgetragen. — Das schöne, in seiner Art unübertrefflich animirte Abschiedsfest wurde von der jüngeren Generation der Gäste und Arrangeure bis tief um die Mitternachtsstunde herum mit tapferer Ausdauer fortgesetzt und wir müssen offen gestehen, daß das Scheiden aus dem gastfreundlichsten Kreise gewiß schwerer war, die dankbare angenehme Erinnerung aber in den Gästen stets lebhaft fortleben wird.
(Anarchie.) Aus Sebenico (Dalmatien) wird unterm 18. d. gemeldet: Seit drei Tagen herrscht hier völlige Anarchie. Die Kroaten haben Bauern aus der Umgebung herangezogen und setzen die Stadt in Unruhe. Frau Morin, Wittin des Commandanten der Fregatte „Schwarzenberg“, wurde am Hellen Tage geraubt. Nächtliche Ueberfälle, Verwundungen durch Steinwürfe, Besudelung von Schildern und Inschriften italienischer Sprache, Mißhandlungen von Personen, welche der Verfassungspartei angehören, kamen vor. Alle Anzeigen bei der Polizei blieben erfolglos, da es in keinem Falle gelang, die Schuldigen zu eruiern. Als nun Bischof Fosco anlässlich der Charfreitags-Procession die Mitwirkung der Musikcapelle „Società Operaia“ gestattete, wurden Drohungen der Kroaten laut. Der Bischof sagte die Procession ab. Der Bezirkshauptmann hatte dann der Capelle eine öffentliche Production gestattet. Die Bewilligung mußte jedoch auf Einsicht des Gemeinderaths, welcher erklärte, für die Production des Volksgeföhls keine Verantwortung zu übernehmen, zurückgenommen werden. Trotzdem zogen die Volksmassen, die sich auf der Marina angemeinelt hatten, in die Stadt. Bei dem Apotheker Dallafeste, dem Leiter der Musikcapelle, wurden Fenster und Thüren zerstört, die Einrichtung der Apotheke wurde zerstört; ebenso wurde mit dem Leben des Kaufmanns Blahow verfahren. Die Gendarmerie mußte mit blanker Waffe vorgehen, um die Ordnung herzustellen. Statthalter Blozektovich kam von Zara, schiffte sich aber nicht aus; er conferirte jedoch mit dem Commandanten der Fregatte „Schwarzenberg“, dem Bezirkshauptmann und dem Bischof. Heute soll Gendarmerie-Beförderung von Zara eintreffen. Viele italienische Familien flüchteten. — (Errettung des Stefansthurms.) Verloffenen Samstag Nachts ist das Wagenschiff, den Stefansthurm an der Außen-

seite zu erretten, neuerdings ausgeführt worden. Diesmal war es ein fieberkranker Bursch, der Klaviermacherlehrling Rudolf Richter, welcher bei dem gefährlichen Unternehmen sein Leben auf's Spiel setzte. Zum Beweise, daß er den Thurm wirklich bis zur Spitze erklimmte, befestigte er an derselben eine dritthalb Meter lange zwargelbe Fahne, welche am 17. d. auf's lebhafteste die Aufmerksamkeit der auf dem Stefansthor massenhaft sich anammelnden Gruppen beschäftigte.
(Graf Samuel Teleki in Afrika.) Aus einem Briefe, welchen Graf Samuel Teleki aus Zanzibar an seinen Freund, den Baron Bela Uczel gerichtet hat, theilt „E.“ Folgendes mit: Seit zwei Monaten rieche ich nach Knoblauch und Moschus duftenden Schweiß der Schwarzen, die mir als Träger dienen. Ich bewohne hier ein gutes Hotel und meine Dienerschaft versteht im ganzen Gafthof den Dienst. Ein origineller Herr ist mein Freund, der Sultan, den die Deutschen schänden wollen, was aber die Engländer nicht zugeben wollen, weil sie selbst in aller Stille dieses Geschäft besorgen möchten. Den Deutschen ergeht es hier sehr schlecht, es sind aber auch zumeist zweifelhafte Geizhänze. Die Deutschen hegen die kleinen Basallen auf und wenn schließlich die fanatischen Schwarzen unter den Deutschen ein Massacre anrichten, dann schlagen sich die Deutschen mit dem Sultan herum, dessen Autorität sie in jeder Weise untergraben. Am 21. Jänner trete ich meine Reise nach Bangani an, für welche der Sultan mir seine eigene Jagd zur Verfügung gestellt hat. Für einen Asakare jenden ist es überhaupt die erste Bedingung, daß er mit dem Sultan auf gutem Fuße stehe. Von Bangani will ich nach Kaveta gehen, von dort nach Mahoko, durch den Kitulul, wo Dr. Fischer 75 Mann verloren hat. Der Zumbura ist das Ziel meiner Reise; in welcher Richtung ich zurückkommen werde, das weiß ich heute noch nicht. Es gibt hier einen portugiesischen Club, doch bin ich in denselben nicht eingetreten. Ich ziehe es vor, an der Seite des deutschen Admirals herumzureiten, wobei mir uns weißer Esel bedienen. Uns salutiren alle Soldaten, dem deutschen Admiral, weil man ihn fürchtet, mir, weil ich dem Sultan so warm empfohlen bin.
(Charlotte Wolter.) Am 12. Juni werden, wie bereits erwähnt, es 25 Jahre sein, daß Charlotte Wolter dem Wiener Burgtheater ihre künstlerische Thätigkeit widmet. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß dieser Gedenktag in die ungünstigste Theaterzeit fällt, wird Frau Wolter dieses Jubiläum schon am 12. Mai feiern und das Burgtheater rüfiet sich, um diesen Abend, welcher der ersten deutschen Tragödin so mannigfache Ovationen bringen dürfte, würdig zu begehen. Im Jahre 1862 kam Charlotte Wolter an's Burgtheater; sie war zuletzt am Hamburger Thalia-Theater engagirt gewesen. Das Engagement der Wolter am Burgtheater war schon nach ihrem im Jahre 1861 absolvirten glücklichen Gastspiele am Burgtheater vollzogen worden. Damals gehörte Charlotte Wolter dem Berliner Victoria-Theater an. Frau Wolter wurde schon gelegentlich des Burgtheater-Jubiläums vom Kaiser durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Eine zweite Auszeichnung wurde ihr zutheil durch Aufnahme ihres von G. Gaupe gemalten Portraits als „Maria Stuart“ in die von Kaiser Joseph im Jahre 1786 begründete Porträtgalerie hervorragender Schauspieler in den Vorgemächern der Hofloge des Burgtheaters.
(Im Tramway-Waggon.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: Auf der Strecke Opernring-Schottenring gab es am 17. d. eine kleine, aber umso lustigere Scene, die uns ein Augenzeuge berichtet. Beim Opernhaus springt während des Fahrens eine junge Dame auf die Plattform und drängt sich beggirt in das Innere des Wagens. Dasselbst sind alle Sitzplätze besetzt. Ein älterer Herr steht auf und bietet der jungen Dame höflich seinen Platz an. Diese legt sich ohne ein Wort des Dankes zu sagen. Der Herr thut, als hätte er das gar nicht bemerkt. Nach einigen Minuten wendet er sich an die jetzige Nachbarin seines Sitzes und fragt sie, scheinbar ein Gespräch anzuknüpfen: „Fräulein fahren vielleicht auch nach Hietzing?“ Da die Umsteigende bei der Babenbergerstraße schon passiert ist, springt Matronenselle über-rast auf und rast: „Ja, ist denn das kein Döllinger Wagen?“ Und während sie Miene macht, nach der Thüre zu eilen, hat der früher so galante Herr ihren, respective seinen Sitz wieder eingenommen und sagt sehr gemüthlich: „Weihen Sie nur, liebes Fräulein, Sie sind schon im richtigen Waggon. Ich wollte nur meinen Platz wieder haben, um ihn der nächsten Dame anzubieten, die mit anständig dafür dankt.“ Tableau!
(Die erste Depesche in der Bolapüßsprache) erhielt am 11. d. die Erfurter Wärmefirma Blas und Sohn, und zwar aus China.
(Sonderbarkeiten bedeutender Menschen) haben stets für die Außenstehenden etwas höchst Anziehendes gehabt und werden es immer haben. Schiller's Vorleser für den Geruch faulender Äpfel, Wendelsjohn's Taschentuchspickelkauen in freudiger Erregung, Goethe's Geschmack für Teltower Rüben, Voltaire's Kaffee, Klopfflod's Ei im Thee sind allbekannte, hundertmal wiederholte Dinge. Um wie viel mehr interessiren solche Idiosyncrasien, wie die Wissenschaft Derartiges getauft hat, Leber der Fürsten und Fürstinnen, deren Thun und Treiben, soweit es nicht die ihrer Stellung anheimfallende Öffentlichkeit berührt, die Neugierde ganz besonders herausfordert. Wir wissen beispielsweise von dem Deutschen Kaiser, so schreibt das „B. Z.“, daß er Perlen als Schmuck der Damen besonders liebt und allen Mitgliedern seines hohen Hauses bei Hochzeitsgelegenheiten spendet. Es ist übrigens eine alte Erinnerung an seine verheirathete Mutter, die Königin Luise, welche die Perlen auch so sehr liebte. Wir wissen auch ferner, daß der Deutsche Kaiser die Korallblume als Lieblingsblume hat, während aus seiner Jugendzeit ihm das dunkle Stiefmütterchen — dergestalt immer „pensée“ genannt und als eigentliche Blume der Erinnerung bekannter als das Bergheimnisch — besonders lieb und theuer ist. Daß ihm bequemer gewordene alte Kleidungsstücke besonders werth sind, ist eine Eigenschaft, die der Kaiser übrigens mit Friedrich Wilhelm I., Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm III. theilt; daß der hohe Herr es liebt, schon benutzte Briefumschläge zur erneuten Benutzung „umzulegen“ und gern weiße Westen trägt, das haben amerikanische und englische „Reporter“ und „Interviewers“ in jedem sommerlichen Bericht aus Ems und Gastein wiederholt. Lieblingsblumen und Lieblingsfarben haben eine Menge Fürsten und Fürstinnen, wie schon die Gräfin Voß in ihren Memoiren von der lila Farbe als der Lieblingsfarbe der Königin Luise spricht, welche übrigens die blaßrothe Hortenke und die rosig angehauchte Rose „Mädchenrösche“ sehr liebt. Die Lieblingsblume des Deutschen Kronprinzen ist die Maiblume, diejenige der Deutschen Kronprinzessin die fremdartige, stark duftende und gefüllte Gardenie, der auch aus diesem Grunde besondere Pflege in den Gemächshäusern im Wiltpark gewidmet wird. Wie wir Alle gehört haben, liebte der König Ludwig von Bayern die Jasminblüthen und ihren betäubenden Duft, wie ihm auch solche die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn als letztes Pfand liebevoller Erinnerung spendete. Wer weiß nicht, daß diese hohe Frau Keiten, Fußsagen, Frechten, Scherzen als Lieblingspassionen hat, ebenso wie ihre jüngere Schwester Maria, Ex-Königin von Sicilien. Gute Reiterinnen sind wohl viele Fürstinnen, allein die meisten ziehen weiblichere Beschäftigungen, vor allem Musik, Malerei, die Dichtkunst, seine weibliche Handarbeiten, vor. Vortrefflich leistet in musikalischer — künstlerischer wie feinscher — Hinsicht die kluge, geistvolle Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, eine königliche Prinzessin von Großbritannen; ebenfalls begabt in dieser edlen Kunst ist die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die als Componistin von höchst anspredenden Siedern vor die Öffentlichkeit

keit getreten ist. Als Schriftstellerinnen und Dichterinnen sind eine bedeutende Anzahl von Fürstinnen aufgetreten, obenan die Königin Victoria von England und die Königin Elisabeth von Rumänien, denen sich die Infantin Maria della Paz von Spanien, die Prinzessin Eugenie von Schweden, die Gemahlin des Prinzen Waldemar von Dänemark (Prinzessin Marie Amalie von Orleans), die Prinzessinnen „Christian“, Louise und Beatrice von England u. A. sich als Dichterinnen, Schriftstellerinnen und „Zustreure“ anschließen.
Die neue moderne Krankheit „Nervengerüttung“, gegen welche alle möglichen narcotisch stark wirkenden Präparate, wie Morphium etc. angewandt werden, ist am sichersten zu beseitigen durch das beste und unschädlichste Heilmittel, Dr. Siebers Nerven-Kraft-Extr. Nur allein echt zu haben mit einer Schutzmarke (Kreuz mit Anker) in den Apotheken und der Centrale Apotheker Dr. Böbder & Co., Hannover. Depot in Hermannstadt in der Apotheke „Zum Genset Kreuz“. Siehe heutiges Inserat.
(Heiteres vom Tage.) Eins nach dem Andern. Herr: Nun, Alter, Ihr werdet doch auf meine Gesundheit trinken wollen? Was trinkt Ihr denn lieber, ein Glas Wein, Bier oder Punsch? — Der Alte: Ja, wenn's Ihnen egal ist, lieber Herr, so möchte ich um ein Glas Wein bitten und Bier trinken, bis der Punsch fertig ist. — Ein Officier und der Redacteur einer Zeitung schreiben vereint dahin. Da wird der Letztere von einer nicht mehr jungen Dame überaus liebenswürdig begrüßt. „Wer ist das?“ fragt der Officier. „Die Schriftstellerin A.“ „So? Kenne sie nicht. Wie schreibt sie denn?“ „Unorthographisch!“ — Zwei Herren begegnen sich und schütteln sich die Hände. „Also Du hast geheiratet?“ fragt der Erste, und ich sehe Du bist zufrieden. Wahrscheinlich war auch die Wittigst...“ „D. brillant“, bestätigt der Zweite. „Nun? Was hat Dir denn Deine Frau mitgebracht?“ „Keine Schwiegermutter!“
(Schlagfertig.) Er. Wie, liebes Weibchen, der neue Frühjahrsputz diesmal ohne Gesellgen, aber voll Gemüße? — Sie. Ja, meine Putzmaacherin ist zu den Vegetarianern übergegangen.

Lotto-Ziehung
vom 20. April.
Brünn: 20 31 42 46 27.
Fremden-Liste
vom 20. April.
Hotel Neuhäuser. W. Meiri, Kaufmann, von Zürich; J. Rechner, S. Böhler, J. Rosenblüh, Kaufleute, von Budapest; O. Gnidi, Advocat, von Kronstadt.
(Eingekendet.)
Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per compl.
Robe, sowie schwerere Qualitäten verleiht bei Abnahme von mindestens zwei Roben sofrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Heuneberg (L. und L. Postleierant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
bei Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und Abdominal-plethore, Leberleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und bei Frauenkrankheiten.
Ob. Badeort: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1, Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier. Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen. Bestzer: Heinrich Mattoni, k. k. Rath. (256) 3-10

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 20. April 1887.

| Weizen: | | Mais: | | Roggen: | |
|-----------|----------|--------------|----------|--------------|----------|
| Qualität | Preis | Qualität | Preis | Qualität | Preis |
| 77 Kilog. | fl. 9.20 | Bester Boden | fl. 9.15 | Bester Boden | fl. 9.20 |
| 78 " " | 9.30 | " " | 9.25 | " " | 9.20 |
| 79 " " | 9.35 | " " | 9.30 | " " | 9.25 |
| 80 " " | 9.40 | " " | 9.35 | " " | 9.30 |
| 81 " " | 9.45 | " " | 9.40 | " " | 9.35 |

62-64 Kilog. Gewicht von fl. 7. — bis fl. 9.50.
Haber, ung.: 37-40 Kilog. Gewicht von fl. 6.25 bis 6.50.
Mais, Banater: 75 Kilog. Gewicht von fl. 5.85 bis 6.19, anderer: 73 Kilog. Gewicht von fl. 5.75 bis 5.80.
Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —.
Hirse, ung.: von fl. 4.50 bis 5. —.
Lieferungszeit (Wance):
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.29 bis 9.31, bis September-October 78 Kilog. Gewicht von fl. 8.26 bis 8.28
Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —
Mais: per Mai-Juni: fl. 5.67 bis 5.68
Raps, Kohl: August-September von fl. 11. — bis 11. 1/2, Banater: Juli-August von fl. — bis —.
Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 24.75 bis 25. —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. April 1887.

| | | | |
|---------------------------------|--------|-----------------------------------|-----------|
| Ung. Goldrente 6% | 101.80 | Ungarische Prämien-Lose | 120.00 |
| " " 4% | 101.80 | Reichsgeldrenten u. Staats-Lose | 124.40 |
| " " 3% | 88.80 | Deffer. Staats-Schuld in Papier | 81.40 |
| " " 2% | 150.20 | Deffer. " in Silber | 82.25 |
| " " 1% Emission St.-Oblig. | 98.50 | Deffer. Goldrente | 118. — |
| " " II | 127. — | 1860er Staats-Anleihen | 124.25 |
| " " 1876er Staats-Oblig. | 115.50 | Deffer.-ung. Nat.-Bant.-Actien | 876. — |
| " " Grundentlastungs-Obligat. | 104.50 | Ung. Credit-Bant.-Actien | 288. — |
| " " Grundentl.-Oblig. m. Verz. | 104.50 | Deffer. Credit-Actien | 283.70 |
| Leons-Bant. Grundentl.-Oblig. | 104.50 | R. I. Ducaten | 5.98 |
| Lea.-Ban. Grund.-Obl. mit Verz. | 104.50 | 20 Francs-Stücke | 10.00 1/2 |
| Siebenb. Grundentl.-Obligat. | 104.50 | 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten | 62.25 |
| Prat.-Ban. | 104.50 | Poumon (für dreimonat. Wechsel) | 126.80 |
| Ung. Reichent-Obligat. | 99. — | | |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. April 1887.

| | | | |
|----------------------------------|--------|-----------------------------------|-----------|
| Ung. Goldrente 6% | 101.80 | Ungarische Prämien-Lose | 120.60 |
| " " 4% | 101.80 | Reichsgeldrenten u. Staats-Lose | 124.40 |
| " " 3% | 88.80 | Deffer. Staats-Schuld in Papier | 81.50 |
| " " 2% | 150.20 | Deffer. " in Silber | 82.65 |
| " " 1% Emission St.-Oblig. | 98.50 | Deffer. Goldrente | 118. — |
| " " II | 127. — | 1860er Staats-Anleihen | 124.25 |
| " " 1876er Staats-Oblig. | 115.75 | Deffer.-ungarische Bantactien | 876. — |
| " " Grundentlastungs-Obligat. | 104. — | Ungar. Creditactien | 287.40 |
| Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verz. | 104.25 | Deffer. Creditactien | 284. — |
| Leons-Bant. Grundentl.-Oblig. | 104.50 | R. I. Ducaten | 5.98 |
| Lea.-Ban. Grund.-Obl. mit Verz. | 104.25 | 20 Francs-Stücke | 10.00 1/2 |
| Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. | 104.40 | 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten | 62.25 |
| Prat.-Ban. | 104.50 | Poumon (für dreimonat. Wechsel) | 126.80 |
| Ung. Reichent-Obligat. | 98.75 | | |

Sz. 2603/1887.

[297] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános lakarek-pénztár végrehajtónak ügyvéd Dr. Pacurar István által képviselt Thorwächter András hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 24 frt 75 kr. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 24 frt. 75 kr. lőke, ennek és pedig 8 frt. 25 kr. részletek után 1884. július és 1885. január és július 1-től járó 89% késedelmi kamatai, 10 frt. 10 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett hermányi 23. sz. tjkvben A. 1-10, 13, 16-19, 23-25, 27, 28, 30, 32, 33, 35, 36, 39-42, 45-50, 52-66. r., 386, 534, 536, 577, 800b, 897, 992/2, 963/2, 978, 1180/3, 1181/3, 1250/2, 1332, 1948c, 2082, 2134a, 2646, 2*38, 3496, 3578, 3620, 3892, 430*, 4480, 4549, 4629, 5071, 5168, 5310, 5438, 5672, 5706, 6021, 6159, 6190, 6191, 6409a, 6496, 6532, 6747, 6747a, 6748, 6979/1, 701b, 7199, 8057, 8328, 8359, 8361, 8375, 8376, 8466, 8582, 8715, 8746, 8747, 8778, 8794 hr. sz. összesen 572 frtra becsült ingatlanok az 1887. évi június hó 23-ik napján, délelőtt 9 órákor, Hermányon a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, a m:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlanoknak megfelelő becslés, mely becsáron alul is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál letétetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladati fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi ápril hó 7-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

- Am 25. April (auch unter dem Schöpfungswerte) bewegliches Eigentum des Johann Gabel, Johann Raup und Thomas Gabel in Großheuern. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 25. April beim 1. Bauamt in Schönbürg Offert-Verhandlung wegen Herstellung von zwei Giebröcken.
Am 2. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Carl Hababitschen Nachlasses in Nagy-Enyed. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 16. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften der Elena Popocian geb. Simion und des Moise Popocian'schen Nachlasses in Kleinpolb. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 22. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Georg Roth in Reußmarkt. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 23. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Andreas Hornbacher in Kastenholz. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 6. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Stefan Jakab in Zmechtalva. (Kovácsner Bezirksgericht.)

Aufforderung.

Dem Debar Gerichtsbot zur sofortigen Anmeldung von Anträgen an den Kollisions-Gerichtshof in Kolob, dann den Wago Solomon zur Angewandten Rechts in Orszegany.

Erledigungen.

- Beim Kaufmännischer Steuerinspectorat die Stelle eines staatlichen Steuerinspectors. Gesuche bis 1. Mai.
Beim Bezirkslandbuchhalter Gerichtsbot eine Ranglistenstelle. Gesuche bis 1. Mai.
Bei der Samosajpater Landes-Strafankast die Stelle eines Sträflingswärters. Gesuche bis 1. Juni.

Rundmachung.

Dem Elisabethstädter Gerichtsbot, daß der Concurs gegen Georg Ringing in Szigetvár aufgehoben wurde.

Promessen

aus

Credit-Lose,

à fl. 5.— sammt Stempel,

Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 2. Mai 1887, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [800] 1-5



Brömer

Elmerhausen & Co., Wien, II., Lichtenauergasse 1. Lager englischer Bicycles. Das neu verbesserte Militär-Bicycle, überall Kugellager, vernickelt, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. (187) 12-60. Illustrirter Katalog gratis. Lehrbuch 20 fr.



Nervenkraft-Elixir

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir zur dauernden, radikalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders derer, die durch Nervenleiden entstanden. Zuerst die Heilung aller Schwächezustände, Bieleucht, Angstgefühl, Kopfleiden, Migräne, Herzklappen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc. Das Nerven-Kraft-Elixir, aus den besten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der mod. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges präparirt, bietet somit auch die volle Garantie für Beseitigung obiger Leiden. Allen Näheren befragt das jeder Heilung heilbringende Circular. Preis: Fl. 6. W. fl. 2.— ganze Fl. 6. W. fl. 3.50. Doppelt. 6. W. fl. 6.50. gegen Einsendung oder Nachnahme. — Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Depot: Elhorn-Apothek, Max Fanta, Prag, Alstädter Ring. Depot in Hermannstadt: Apothek „Zum Genfer Kreuz“. (508) 20-26

Gewölbe

im Hause Kleiner Ring Nr. 17 ist sofort zu vermieten. [801] 1-2

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Sommer-Bedarf versendet zu nachstehenden Preisen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages, jede Concurrenz schlagend:
3.10 Meter Leberzieberstoff, guter Qual., genug für einen compl. Herren-Anzug. . . fl. 8.25
3.10 Meter Anzugstoff, feiner, moderne Dessins. . . fl. 4.—
3.10 Meter Anzugstoff, feinst, moderne Dessins. . . fl. 6.50
3.10 Meter Anzugstoff, hochfeinst, modernst. . . fl. 9.—
2.10 Meter Leberzieberstoff, auf kompletten Leberzieber, Reins-Wolle. . . fl. 3.90
Stoffe jeder Art für Damenmäntel und Jacken, für Knaben-Garderobe, sowie alle Sorten Tuch- und Schafwollwaaren billig. Winter-Collectionen, enthaltend alle Gattungen, gegen 10 fr. in Raten.
D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. (50) 14-20

Haus-Verkauf.

Das Haus Zeughofplatz Nr. 14 ist unter vortheilhafter Bedingung zu verkaufen. Näheres zu erfahren Elisabethgasse Nr. 61. [894] 2-2

Garten-Geschäft.

Der sogenannte Fronius'sche Garten in Vizakna, respective die Küche und der Ausschank von Getränken während der Bade-Saison, in vom 1. Mai l. J. unter vortheilhaftesten Bedingungen zu vergeben.
Im Restaurations-Geschäft verfürte und in gutem Rufe stehende Liebhaber wollen sich an Geinteressirten — im Comptoir Grosser Ring Nr. 20 — wenden.
Josef Rosenblum, Schenkwirthschafts-Pächter. [295] 3-3

Mariazeller Magentropfen. Schutzmärke. bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Prady in Kramsier (Mähren). Vortreflich wirksames Mittel bei Krankheiten d. Magens u. Verdauungsstörungen. Preis per Flaschchen 85 Kreuzer.
W a r n u n g! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht u. nachgeahmt. — Zum Zeichen d. Echtheit muss jede Flasche in ein. rothen, mit obig. Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt u. bei jeder Flasche heilige Gebrauchs-Anweisung angeschlossen sein, dass die Beschriftung d. Buchdrucker des H. Giesek in Kramsier gedruckt ist. (438) 43-52

Seit 40-jährigem Bestande stete Bewährtheit für die erfolgte Heilung und Güte, daher die Weltverbreitung und die 68 hohen Auszeichnungen.

Für Kranke, deren Gesundheit angegriffen u. bedroht ist,

ist nichts erwünschter und empfehlenswerther, als die 40-jährigen bewährten Johann Hoff'schen Malz-extract-Heilnahrungsmittel zu besitzen und zu gebrauchen, die Hunderttausenden Andern in Krankheitsnoth, in Fällen selbst, wo andere angewendete Mittel erfolglos blieben, geholfen haben und welche die Wiedererlangung der Gesundheit bewirken bei Krankheiten, wie: Husten, Krampfhusten, Körperchwäche, allgemeine Entkräftung, Auszehrung, Erschlaffung der Nerven, Blutarmuth, Brust-, Magen- u. Lungenleiden, Magenkatarrh, mangelnder Schlaf und Appetit.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, concentrirtes Malz-extract, Malz-Gesundheits-Chocolade hat hundertaufendfach Lungenleiden gelindert und gebeßert. Danksagung an den Erfinder für erzielte Heilung.
Leichen, 2. Januar 1887. E. W. Durch die erfolgte Besserung und Linderung meines Lungenleidens durch Ihre sichtlich heilwirkenden Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Präparate verdanke ich nicht Gott allein die vorzüglichen Präparate die Rettung meines Lebens. Auf Anordnung des mich behandelnden Arztes habe ich zur völligen Herstellung meiner Gesundheit den Gebrauch fortgesetzt.
Hochachtungsvoll Adolf Brenner, Stadtrichter in Leichen.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und concentrirtes Malzextract bewährt sich seit 40 Jahren hundertaufendfach vorzüglich lindernd bei Lungenleiden. Danksagung an den Erfinder für erzielte Heilung.
Wien, Hernals, 26. December 1886. Euer Wohlgeboren! Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und concentrirtes Malzextract wirken vorzüglich lindernd auf mein Lungenleiden und fühle mich Ihnen umso mehr verpflichtet, als diese mir schon vor Jahren von gefährlicher Krankheit geholfen und mich hergestellt haben. Gott vergelt's es Ihnen!
Hochachtungsvoll Josephine Buchtinger, Privat-Beamtensgattin, Bergsteigergasse Nr. 7.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und concentrirtes Malzextract hat Hunderttausende Leidende von Brustschmerzen befreit. Danksagung an den Erfinder für erzielte Heilung.
Turnau, 21. December 1886. Euer Wohlgeboren! Durch den Gebrauch des Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und concentrirtes Malzextractes ist meine zerüttete Gesundheit soweit hergestellt, daß ich das Bett verlassen kann, meine Brustschmerzen sind geschwunden und ich werde bald wieder den Pflichten meines Standes obliegen können. Ich lege Ihnen meinen innigsten Dank, der Almähliche segne und erhalte Sie zum Wohle der leidenden Menschheit.
Hochachtungsvoll Gabriel Weiss, Lehrer.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und Brustmalzbonbons haben sich seit 40 Jahren tausendfach glänzend bewährt und Hunderttausenden, die an Asthma und Athembeschwerden litten, Heilung gebracht. Danksagung an den Erfinder für erzielte Heilung.
Komorn, den 12. März 1887. Herr Johann Hoff, Wien. Ich habe eine heftige Asthmarecurrenz bekommen und liege schon 10 Tage zu Bett. Der Arzt hat mir die Johann Hoff'schen Malzpräparate empfohlen, erlaube daher, mir zur Probe 6 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier, 1/2 Kilo Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. II, 1/2 Buntel Malzextract-Brustbonbons postwendend gefälligst senden zu wollen.
Hochachtungsvoll A. Löwy.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und Brustmalzbonbons haben sich seit 40 Jahren tausendfach glänzend bewährt und Hunderttausenden, die an Asthma und Athembeschwerden litten, Heilung gebracht. Danksagung an den Erfinder für erzielte Heilung.
Thomassroith, Ober-Österreich, 13. März 1887. Hochwohlgeboren Herr Johann Hoff, k. Hof-Vierant in Wien! Da Ihre vorzüglichen Johann Hoff'schen Malzpräparate sich bereits mehreremale bei meiner Familie bestens bewährt haben, so komme ich heute mit der höchsten Bitte, daß Euer Wohlgeboren mir gefälligst umgehend 4 große Flaschen Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract à fl. 1.— à 6. W. gegen Nachnahme unter Adresse meiner Tochter: Fräulein Irene Weninger, Lehrerin in der Volksschule in Thomassroith, Ober-Österreich, einsenden wollen. In besonderer Hochachtung gezeichnet Euer Wohlgeborener
Anna Weininger.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und Brustmalzbonbons haben sich seit 40 Jahren tausendfach glänzend bewährt und Hunderttausenden, die an Asthma und Athembeschwerden litten, Heilung gebracht. Danksagung an den Erfinder für erzielte Heilung.
Göhring, am 12. März 1887. Euer Wohlgeborener Herr Johann Hoff, k. Hof-Vierant, Wien. Heute erlaube nochmals um 6 Flaschen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier, 1 Buntel Johann Hoff'sche Malzbonbons à 60 fr. und gegen Postnachnahme ehestens zu senden. Ich lide an Asthmaschwerden, es ist etwas leichter und hoffe, daß nach längerem Gebrauch Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres das Uebel heben wird.
Hochachtungsvoll Johann Zeckl.

Johann Hoff, durch die Erfindung seiner nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextract-Heilnahrungs-Präparate, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer u. deutscher Orden in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 8.

Vorsicht beim Ankauf vor Nachahmungen.

Man hüte sich vor Täuschungs-Versuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke, Bildniß und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff, die auf allen Etiquetten der Johann Hoff'schen Malzextract-Präparate sich befinden muß. — Seit 40 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungsmittel die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen. Erfolge, wie sie kein Heilnahrungsmittel besitzt, was der Kranke und der Arzt berücksichtigen wollen. — Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und großen Geschäften.

Preise ob Wien: Malzextract-Gesundheitsbier (sammt Riste und Flaschen): 6 Flaschen fl. 3.82, 12 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10 — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 fr. — Malz-Gesundheits-Chocolade 1/2 Kilo fl. 2.40, 1 Kilo fl. 1.60, 1/2 Kilo fl. 1.—. Brust-Malzbonbons in Bunteln zu 60 fr., 30 fr. und 15 fr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet.
Haupt-Depot: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky. Bistritz: Karl Nussbacher. Blasendorf: Schiess-Varró, Apoth. Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth., N. Fröhlich. Décs: Franz Nick. Nagy-Enyed: Johann Winkler, Josef v. Kovacs, Apoth. Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely. Kronstadt: Demeter Eremias. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Karl Hüttler, Mediasch: C. Breckner. Mühlbach: C. Henning. Sepsis-Szent-György: Franz Barabás, Apoth. Schässburg: Fr. J. Schuster, Apoth., J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch. Sächsisch-Reen: N. Czoppelt, Apoth. Torda: Timbus & Sohn. Bukarest: Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Brass, Apoth. und Drogu. [289] 1-6